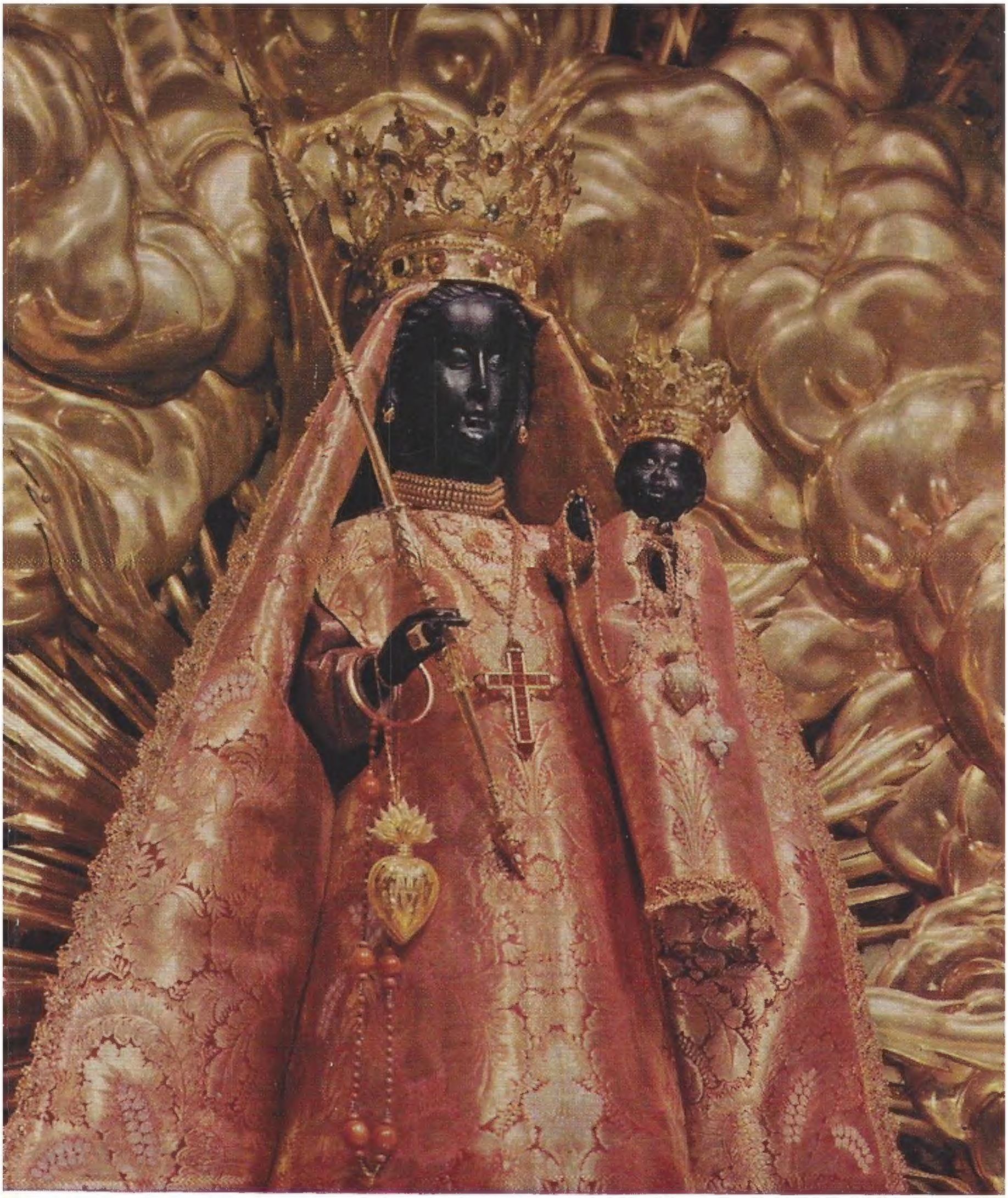


EINSIEDELN IM BILD

BILDNACHWEIS

PHOTOS

O. Baur, Stella-Photo, Einsiedeln:
1, 3, 6, 10-13, 15, 19, 22, 26, 32, 34, 38, 40-44, 47, 49, 59-63

J. Gasser, Einsiedeln: 8, 9

M. Helmerking, Zürich, Seestraße 5: 20

H. Hinz, Basel, Eisengasse 10: 25

W. Läubli, Zürich
(alle nachstehenden Photos mit Genehmigung des Verlages aus W. Läublis Bildbuch «Maria-Einsiedeln», Kunstanstalt Brügger AG, Meiringen 1945):
5, 7, 14, 28, 30, 31, 33, 35-37, 39, 45, 46, 48, 50-52, 58

L. von Matt, Buochs: 4, 17, 29, 53-55

J. Räber, Zug: 23

B. Rast, Fribourg: 18, 21

W. Rothmund, Zürich-Fraumünster: 24

Vitali (aus dem «Einsiedlerfilm»): Dr. O. Eberle, Thalwil: 16

UMSCHLAGBILDER

Farbphotos von O. Baur, Einsiedeln

TEXTILLUSTRATIONEN

Federzeichnungen von P. Thaddäus Zingg OSB, Einsiedeln

BILDBERATUNG

Benedikt Rast, Fribourg

EINSIEDELN IM BILD

EINSIEDELN IM BILD

VON DR. P. LUDWIG RÄBER

BENEDIKTINER

BENZIGER VERLAG

EINSIEDELN

MATRI IN EREMO

948–1948

12. AUFLAGE 1967

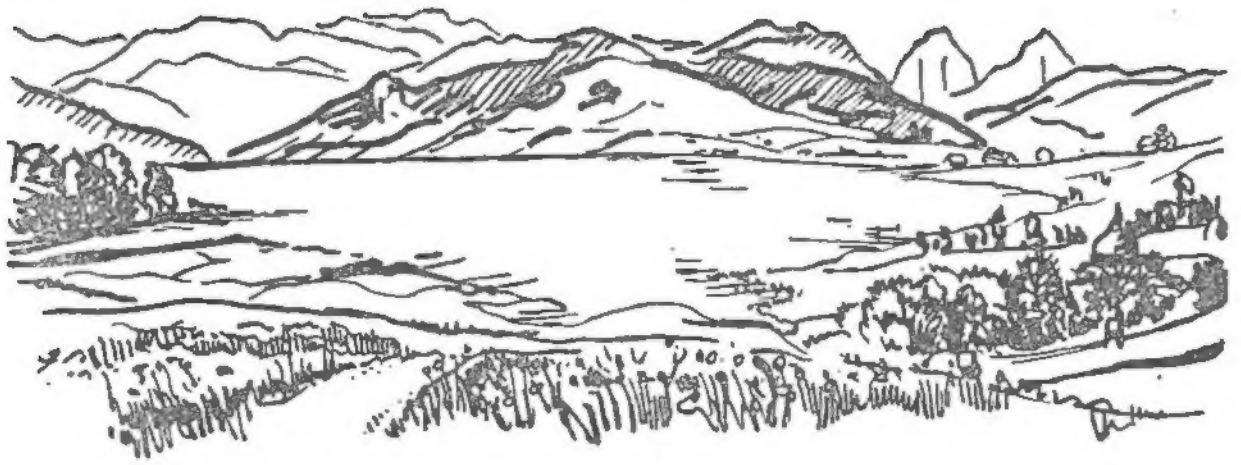
MIT ERLAUBNIS DER KIRCHLICHEN OBERN

ALLE RECHTE VORBEHALTEN

© 1949 BY BENZIGER VERLAG EINSIEDELN ZÜRICH KÖLN

HERGESTELLT IM GRAPHISCHEN BETRIEB BENZIGER EINSIEDELN

BUCHNUMMER 222 37032



IM KRANZ DER BERGE

Die geräuschlosen Leichttriebwagen der Schweizerischen Südostbahn sind eine Spitzenleistung der Technik und bringen Einsiedeln viele Besucher, die auf den alten Pilgerstraßen wohl nie den Weg zum «Finstern Wald» gefunden hätten. Zürich und Zug, Rapperswil, Brunnen und Luzern sind nicht mehr der ferne Startplatz einer mühevollen Tagereise; Einsiedeln liegt heute fast vor ihren Mauern, in einer kurzen Stunde mit Bahn oder Auto leicht erreichbar. – Und doch, wer Einsiedeln erleben will mit Herz und Auge, wer etwas erahnen will von alter Pilgersehnsucht, wer sich in seiner Seele sammeln will auf alles Große, das ihn hier erwartet, der muß auch heute noch zum Wanderstabe greifen, und seine Mühe ist nicht umsonst.

Fünfgliedrig ist das alte Straßennetz, das aus dem Norden, Süden, Westen und Osten, konzentrisch wie die Finger unserer Hand, dem Mittelpunkt des Tales entgegenstrebt. Und jeder dieser Wege hat seine Geschichte und sein Geheimnis.

Wer über Schwyz rechts an den Mythen vorbei den *Holzeggpaß* (1407 m) ersteigt oder links der Mythen die *Haggenegg* (1417 m) erreicht, den grüßt jenseits der Wasserscheide noch heute ein stilles, weltverlorenes Tal mit rauschenden Wäldern bis zum

fernen Etzel, und kleine Wegkapellen gedenken der Pilger aus Uri, Tessin und Piemont, die einmal auf diesen Wegen beteten. Doch immer wieder verdecken die Hügel das Wanderziel, und erst zuletzt entsteigt dem Dunkel der Tannen das Brüderpaar der herrlichen Klostertürme.

Ganz anders, weit und groß, oft auch umdüstert von einem Hauch einsamer Wehmut, umfängt das Hochtal den Pilger am *Etzelpaß* (959 m). Aber das Ziel der Reise winkt bereits von ferne: Leuchtend weiß wie der Schnee und die Mittagswolken am Horizont, strahlt die breite, hell getünchte Nordfront des Klosters [3]. Und wenn im warmen Föhn die Vesperglocken uns entgegeneilen, dann singt's in allen Lüften: «Wir ziehn zur Mutter der Gnade, zu ihrem hochheiligen Bild...»

Interessant ist auch der Weg von Osten her: Über die Glarner Berge ins Wägital, von hier über die *Sattelegg* nach Willerzell, und auf dem großen Viadukt quer über den Sihlsee, mit herrlichem Blick in die Fjordlandschaft des zweitgrößten Stausees der Schweiz.

Am schönsten aber erscheint die Waldstatt wohl doch auf den Höhen des *Schnabelsberg* und *Katzenstrick* (1054 m), wo jeder Stein uns zu erzählen wüßte von all den Millionen Erdenpilgern, die heute und gestern oder vor Hunderten von Jahren den gleichen Weg gegangen – Pilger der Fremde aus Schwaben und Burgund, dem Norden und den Niederlanden, Pilger der Heimat, aus Zug und Luzern, Aargau und Zürich. Gleich einer Mauer stellt sich die Höhe dem Auge entgegen. Doch ist sie erstiegen, dann liegt das Kloster wie ein Juwel im Kranz der Berge vor uns [1]. Die Abendsonne spielt in den goldenen Kirchenfenstern. War es vielleicht an diesem Weg, zu dieser Stunde, als sich dem Dichter sein beglücktes Bild zum Liede formte: «Wo hoch im grünen Schweizertal die heilige Kapelle steht...»?

HEILIGER BODEN

Und sind wir soweit – auf breitem Platz im Bann des Klosters [8/9], umflutet von Pilgervolk und Stimmengewirr, aus offenen Toren Orgelklang und Kerzenschimmer – dann ist die Seele des Staunens voll. So voll, daß man sich gar nicht denken kann, wie hier einmal der Urwald rauschte und in der Einsamkeit der Tannen ein Eremit mühsam die erste Siedlung baute. Und doch, solange Einsiedeln steht, wird man mit Ehrfurcht auch den Namen seines Gründers nennen müssen – Meginrat, *der heilige Meinrad* († 861).

Seine Heimat war Südschwaben, und seine Jugend reicht hinauf in die Altersjahre Karls d. Großen. Als Priester und Mönch des Inselklosters Reichenau betreute er kurze Jahre eine Schule bei Benken am Obern Zürichsee. Um 828 zog er als Klausner auf den Etzelpaß, wo bis heute eine Kapelle seiner gedenkt [61].

Und 835 floh er noch tiefer in die Einsamkeit [2], um dort, wo heute Kloster und Kirche stehen, mit seinem Leben, Schaffen und Blut den Boden zu ackern, zu weihen und zu befruchten. 861 endet dieses Opferleben unter den Keulen von zwei Mördern – ein eisiger Wintertag, der 21. Januar 861. – Sein toter Leib kehrte zurück zur Reichenau, sein Geist aber blieb am Ort seines Wirkens. Die «Meginratescella» (Meinradszelle, dies ist die älteste Ortsbezeichnung für Einsiedeln) wird Mittelpunkt monastischen Lebens. *934* legt *St. Eberhard*, vormals Dompropst in Straßburg und jetzt der erste Abt, den Grundstein zum tausendjährigen Benediktinerkloster. Kaiser Otto I. bestätigt *947* mit seinem Siegel die neue Gründung und 1039 kehren Meinrads Gebeine als hochverehrte Reliquien zur Stätte seines Lebens und Sterbens zurück. Sein Haupt ruht bis zur Stunde im Marmortabernakel der Gnadenkapelle. St. Meinrad [60] – Einsiedelns Grundstein, Einsiedelns erster Beter und Bauer, Mönch und Gelehrter.

SEIT TAUSEND JAHREN

Einsiedelns tausendjährige Kloster-, Dorf- und Talgeschichte füllt Bände, und dazu noch ein großes Klosterarchiv mit ungedruckten Akten. Halten wir darum wenigstens stichwortartig einige Daten und Ereignisse fest.

Die *Klostergeschichte* verzeichnet eine *erste Blüte* des geistlichen und geistigen Lebens vom 10.–12. Jahrhundert. Einsiedelns monastische Gewohnheiten waren damals auch Lebensform in einer Reihe anderer Klöster der Schweiz und Süddeutschlands. Petershausen (980), Muri (1027) und Schaffhausen (1050) erhielten ihre ersten Mönche aus Einsiedeln. St. Wolfgang († 992), der erste Missionar Ungarns und große Bischof von Regensburg, war ehemals Mönch und Dekan in Einsiedeln. – Weniger erfreulich erscheint die Entwicklung vom 13.–15. Jahrhundert. Sinken der Mönchszahl, politische Fehden (Marchenstreit) und wirtschaftliche Rückschläge (4 Klosterbrände), kennzeichnen auch in Einsiedeln das feudale Spätmittelalter.

Die *zweite Blüte* des Stiftes beginnt in der nachreformatorischen Zeit: Das 16. Jahrhundert befestigt die monastische Disziplin; das 17. und 18. Jahrhundert sehen eine herrliche Neuentfaltung der Wallfahrt und kulturelle Glanzleistungen auf allen Gebieten; die Schaffenskraft jener Zeit fand ihr bleibendes, unvergleichliches Denkmal in der Schöpfung des jetzigen Klosterbaues. – Höchste Gefahr für den Fortbestand des Klosters bedeuteten die Kriegsjahre der Französischen Revolution. Im Mai 1798 wurde das Stift von den Truppen General Schauenburgs geplündert und besetzt, und im September gleichen Jahres erfolgte die formelle Aufhebung. Nach dreijährigem Exil kehrten aber 1801/02 Konvent und Abt wieder zurück und die Mediationsakte von 1803 garantierte auch rechtlich die Weiter-

existenz. – Im 19. und 20. Jahrhundert endlich erfährt die Aktivität des Stiftes nach außen noch eine wesentliche Steigerung: In den Vereinigten Staaten Nordamerikas gehen die Benediktinerklöster St. Meinrad (1854), Neu-Subiaco und Richardton auf die Gründung durch Einsiedler Patres zurück, desgleichen in Argentinien das Priorat Los Toldos (1948); und auch in der Heimat erfuhr die Erziehungstätigkeit auf allen Gebieten eine starke Ausweitung, so in Bellinzona Propstei und Gymnasium von 1675–1852, in Einsiedeln Aufbau und Ausbau der Stiftsschule mit humanistischem Gymnasium und Lyzeum (1848), in Ascona das Collegio Papio von 1926 bis 1964 und in Pfäffikon im Auftrag des Kantons Schwyz eine Landwirtschaftliche Schule (1926). – Der derzeitige Abt, Sr. Gn. Dr. Raimund Tschudy (gewählt 1959), ist in der Reihe der Stiftsäbte der 56. Die Zahl der Mönche übertrifft im 20. Jahrhundert mit rund 200 Patres,

Klerikern und Laienbrüdern den Personalbestand aller früheren Jahrhunderte. – *Rechtlich* war das Kloster im Mittelalter der Diözese Konstanz eingegliedert (mit vielen Sonderrechten und Privilegien), bildet aber heute (seit 1907, bzw. 1947) kirchenrechtlich eine unabhängige Abbatia nullius.

Nicht weniger interessant ist Einsiedelns *Dorf- und Talgeschichte*. Die Anfänge der Siedlung sind wohl so alt wie das Kloster. Seit 1018 war der Abt durch Schenkung Kaiser Heinrichs II. souveräner Reichsfürst in den Tälern der Sihl und Alp (rund 225 km²). Nominell fand dieses Rechtsverhältnis erst 1798 ein Ende. De facto aber beherrschte Schwyz das Hoheitsgebiet des Stiftes als Schirmvogt mit dem Recht der hohen Gerichtsbarkeit seit 1434. – Unter dem milden Krummstab des Fürstabtes entwickelten sich Handel und Gewerbe in ungehemmter Freizügigkeit. Merians Stich von 1630 [56/57] zeigt einen großen Flecken mit behäbigen, stilreinen Giebelhäusern. Der Dorfbrand von 1680 sowie die Industrialisierung des 19. Jahrhunderts haben das «alte» Einsiedeln leider bis auf wenige Häuser (z. B. die Gasthäuser zum Bären und zu den Dreikönigen) zerstört. Politisch ist Einsiedeln heute einer der 6 Kantonsbezirke des Kt. Schwyz mit eigener Verwaltung und eigenem Gericht. Das Bezirksgebiet entspricht dem Hoheitsgebiet der Fürstabtei um 1350 (Beendigung des Marchenstreites). Alle umliegenden «Viertel» (Euthal, Groß, Willerzell, Egg, Trachslau und Bennau) bilden mit dem Flecken Einsiedeln zusammen eine einzige politische Gemeinde und kirchenrechtlich eine einzige Pfarrei, deren Seelsorger seit alters das Kloster stellt. – Und so sind Stift und Landschaft, Volk und Gemeinwesen in einer großen, tausendjährigen Geschichte zu einer lebendigen Einheit von Glaube und Kultur, Wirtschaft und Recht zusammengewachsen.

FÜRSTLICHER GLANZ

Einsiedelns gewaltiges Klostervieréck ist wirklich ein Kunstwerk ganz einziger Art: Die Schweiz kennt keinen zweiten Bau von ähnlichen Ausmaßen, und die Geschlossenheit der Anlage läßt sich in Europa nur dem spanischen Escorial vergleichen. Von welcher Seite auch der Beschauer sich nähert, immer entzücken wieder neue Aspekte: Die Front mit Platz und Türmen erscheint als ragende Gottesburg [8/9]. Die Einfahrt durch die Tore [7] zeigt malerische Perspektiven; von Süden und Norden her gesehen, fallen die Giebel im Rhythmus der abgestuften Hügellandschaft; und aus der Höhe erfaßt der Geist die Harmonie einer klar durchdachten Symmetrie [63] und vor allem die Uridee eines benediktinischen Klosters: Ein ganzer Lebensbezirk gruppiert sich hierarchisch gestuft um Gott als unseres Daseins Mitte. Die Kirche liegt genau in der Zentralachse und überragt alle Firsten durch ihre Höhe. Die Klosterräume umschließen vier lichtvolle Innenhöfe, und an der Peripherie, doch immer noch im Schutz der Mauern, die Wirtschaftsgebäude, Ställe, Speicher und Gärten.

Wir spüren sogleich, auch wenn wir es nicht wissen, daß hier im Grunde der Wille eines Einzigen am Werk gewesen. Der geniale, große Gestalter war ein Laienbruder des Klosters, *Caspar Mosbrugger* (1656–1722) von Au im Bregenzer Wald. Die künstlerischen Einflüsse, die er von außen empfing, verweisen nach Mailand und vor allem nach Salzburg und Süddeutschland; denn es sind ja die Jahrzehnte, wo diesseits und jenseits des Rheins der Barock seine schönste Blüte erreichte und unvergängliche Werke schuf. Was aber an Einsiedeln originell ist, errang sich Mosbruggers Talent – vererbt vom Künstlerblut seiner Familie – in zäher, jahrzehntelanger Arbeit

weitgehend selber. Und dann war ihm das seltene Glück beschieden, in seinem Wollen von Abt und Konvent verstanden zu werden. Der ganze jetzige Bau entspricht bis auf wenige Einzelheiten den noch erhaltenen Plänen des Architekten, die auch nach dem Tode des Meisters nicht abgeändert wurden.
Die Baugeschichte Einsiedelns in der Barockzeit zerfällt in zwei deutlich getrennte Etappen: 1674–1684 und 1704–1770.
Vorerst aber noch die Frage: Wie sahen Kloster und Kirche vor dem Neubau des 18. Jahrhunderts aus? Die Gestalt des früheren Klosters ist uns noch auf mehreren Bildern und Stichen erhalten: Ein gotisches Doppelmünster (Oberes und Unteres Münster), seitlich flankiert von zwei spitzhelmigen Türmen, und die Konventgebäude samt Abtei ein vielgliederiger, unregelmäßiger Gebäudekomplex. Aber auch diese gotische Kirche von 1577 [57] war nicht die ursprüngliche Basilika des 10. Jahrhunderts; denn Einsiedelns alte Kirchen fielen im Lauf der Jahr-

hunderte fünfmal dem Feuer ganz oder teilweise zum Opfer, so 1029, 1226, 1465, 1509 und 1577. Aus der Baugeschichte dieser früheren Jahrhunderte ist uns aber leider soviel wie nichts erhalten; denn die Bauherren der Barockzeit ließen in ihrer Begeisterung für den neuen Stil vom alten Bau keinen Stein bestehen. – Und nun zu den Neuschöpfungen der Barockzeit.

Der Bauherr der *ersten Periode* ist *Abt Augustin II. von Reding* († 1692). Unter ihm entstehen der Untere Chor der Stiftskirche [25], gebaut vom Vorarlberger H. J. Kuen, sowie die Beichtkirche [34, 51] und die jetzige Studentenkapelle. Der Tessiner P. Neurone stuckiert die Decken, und Bruder V. Nußbaumer schafft das berühmte schmiedeiserne Chorgitter [25].

Die *zweite Periode* beginnt mit dem Kapitelsbeschluß (1702) zum Neubau von Kirche und Kloster. Die wagemutigen Äbte jener Jahrzehnte hießen Maurus von Roll und Thomas Schenklin. 1704 erfolgt die Grundsteinlegung und 1718 war das *Kloster-viereck* (der nordwestliche Eckflügel ausgenommen) vollendet. 1719 begann man mit dem Bau der *Kirche:* Ein weitgespanntes Achteck (Oktogon) umschließt die Gnadenkapelle; die Gewölbebogen tragen Asams Freskobild der Engelweihe. Ein zweiter Raum gruppiert die Hörer um die Kanzel, überwölbt von der Abendmahlskuppel, und über dem dritten Raum erhebt sich die gewaltige Weihnachtskuppel bis zur lichtvollen Höhe einer goldschimmernden Laterne [31]. Also drei Räume, und doch fühlbar zur Raumeinheit verbunden durch Galerien, Gewölbebogen und elegant durchbrochene Pfeiler. Schließlich die feinberechnete Fassade: Die schwungvoll bewegten Mauern der Kirche, durch kraftvoll gegliederte Türme flankiert [6, 11] und gegen das ruhig gehaltene Kloster abgegrenzt. 1735 erfolgte die Einweihung der eben vollendeten Basilika.

Seinen prachtvollen *künstlerischen Schmuck* erhielt das Gottes-

haus durch eine Reihe hochbegabter Künstler. Die Deckenfresken der Kirche sind das Werk von *C. D. Asam* aus Bayern, der 1724–26 mit seinen Gesellen in Einsiedeln wirkte und hier von seinem Besten schaffte. Sein Bruder *E. Q. Asam* stukkierte Gurten und Kapitelle [22] und schuf an die hundert plastischen Einzelfiguren, zumal auch an der rauschend bewegten Kanzel [33]. Voll überschäumenden Lebens sind auch die Werke des Augsburgers *J. B. Babel*, der um 1750 den plastischen Schmuck des Unteren Chores und der Orgelprospekte [32] schuf. Die Seitenaltäre in Stuckmarmor sind Arbeiten von *J. A. Feuchtmayr* aus Schongau in Bayern, während die zwei hintersten, rechts und links der Gnadenkapelle, der Mailänder *Giudice* aufführte. Ihren Statuenschmuck [39] verdanken diese Altäre z. T. dem Oberitaliener *D. Carlone*, zugleich auch der Schöpfer der Epitaphien zu seiten des Chorgitters. Und sein Bruder *C. Carlone* malte die farbenprächtigen Bilder am St. Benedikts- und St. Meinradsaltar.

Der *Untere Chor* geht in seiner jetzigen Form und Ausstattung auf den Umbau von 1746 unter dem Augsburger *Franz Kraus* zurück. Kraus war Architekt, Maler und Stukkateur zugleich! Seine wuchtigen Deckenfresken [25] schildern in einem siebenteiligen Gemäldezyklus Vorbilder und Erfüllung des Erlösungswerkes. Das Hochaltarbild mit der Himmelfahrt Mariä [27] ist in seiner heutigen Form eine Übermalung einer älteren analogen Komposition des Franz Kraus durch den Schweizer M. P. von Deschwanden (1860). – Gleichfalls um die Mitte des 18. Jahrhunderts entstanden die Sakristei und der *Obere Chor*, wo 1749 die Brüder *Torricelli* aus Lugano ihre stürmisch bewegten, gewaltigen Fresken schufen [36]. Das Chorgestühl [36/37] ist eine Arbeit des Luzerners M. Hartmann vom Jahre 1680. – Die *Orgeln* der Stiftskirche bilden zwei getrennte Werke.

Die Chororgel wurde 1751 durch Bossard aus Baar gebaut, während die fünfteilige Orgel im Kirchenschiff die Firma A. Moser, München, 1930–33 erstellte.

Im Innern des Klosterbaues verdienen vor allem Beachtung der *Große Saal* (1704/05), stuckiert von M. Roncati [44/45] und ausgemalt vom Zuger Brandenberg; weiter die lichtdurchflutete, beschwingt gewölbte *Stiftsbibliothek* [48], stuckiert von J. A. Feuchtmayr (1740); schließlich die wohltuend einfachen, aber groß empfundenen Gänge [47] und Stiegenhäuser.

Nach Beendigung all dieser gewaltigen Arbeiten an Kirche und Kloster galt es noch, die *Platzanlage* (um 1750) zu schaffen und die Ökonomiegebäude aufzuführen. All dies war das Werk des baufreudigen Abtes Nikolaus Imfeld, in dessen Todesjahr (1770) der Marstall als letztes Bauwerk der Barockzeit seine Vollendung fand [58]. – Wesentliche Veränderungen erfuhr der Klosterbau nach innen und außen seitdem nicht mehr. Der einzige größere Neubau ist der Theatersaal (zugleich auch Turnhalle) der Stiftsschule, 1937, wobei aus praktischen Gründen die nördliche Klostermauer eine Verlegung an die Friedhofstraße erfuhr. –

Die erste umfassende Renovation erfuhr die Westfassade des Stiftes [6, 10, 11] in den Jahren 1941–57. Architekt Schenker in Sankt Gallen und die Baufirma Bargetzi in Solothurn zeichnen dieses große Erneuerungswerk mit ihrem Namen. Die gewaltigen Kosten von 3,5 Millionen Franken konnten weitgehend aus privaten und öffentlichen Spenden gedeckt werden. Das Wappen von Abt Benno Gut an der Westfront erinnert die kommenden Geschlechter an den initiativen Wagemut des kunstsinnigen Bauherrn. – Und so bleibt Einsiedeln, wenn Gott will, auch weiterhin ein strahlendes Denkmal barocker Gestaltungskraft, geistvoller Lebensweite und gottgläubiger Kultur.

DAS HAUS DER MUTTER

Noch sprachen wir nicht vom innersten Kern der ganzen Klosteranlage, von der *Gnadenkapelle*. Sie ist das Herz der Waldstatt, der Mittelpunkt der Kirche und ihrer Geschichte.
Die gut begründete Überlieferung verlegt an die Stelle der jetzigen Marienkapelle die ursprüngliche Zelle und Kapelle des heiligen Klausners Meinrad. Das Licht seines heiligen Lebens ist jener «Funke von Sittlichkeit und Gottesfurcht», der nach dem berühmten Worte Goethes «hier ein immer brennendes leuchtendes Flämmchen angezündet, zu welchem gläubige Scharen mit großer Beschwerlichkeit heranpilgern sollten, um an dieser heiligen Flamme auch ihr Kerzlein anzuzünden» (Dichtung und Wahrheit IV, 18). Höchst wahrscheinlich haben schon die ersten Klosterbasiliken von 948 (erste Kirchweihe) und 980 (Erweiterung) sowie 1039 (Neubau) die Klausnerzelle mit in den Münsterbau einbezogen. Sicher belegt ist dies aber für den Bau von 1226. Die Kapelle war damals, wie eine Quelle von 1465 bemerkt, ein kleiner, schlichter Steinbau mit Holzdach und

kleinem Chörlein. Nach dem Brand von 1465 verstärkten gotische Streben die Seitenwände und die Kapelle wurde eingewölbt; so zeigt noch Martin Martini in seinem Stich [64] von 1600 die Gnadenkapelle, 1617 stiftete der Salzburger Erzbischof Mark Sittich von Hohenems den schwarzen Marmor der heutigen Gnadenkapelle. Das kleine Bauwerk, vollendet 1632, glich im wesentlichen schon der jetzigen Kapelle, doch war sie damals um einen Drittel länger und hatte vorn ein abgetrenntes Chörlein. Diese Kapelle wurde 1798 von den französischen Besatzungssoldaten abgerissen und erstand erst 1817 wieder, jetzt aber in der heutigen, klassizistischen Form [17], die Br. Jakob Natter entworfen hatte. – Dies ist in Kürze die äußere Baugeschichte.

Viel wichtiger aber ist die geistige Geschichte dieser Stätte, denn sie enthält *Entstehung und Berechtigung der Wallfahrt*. Mit Sicherheit darf angenommen werden, daß bei der Weihe der Klosterbasilika durch Bischof Konrad von Konstanz im Jahre 948 auch die Konsekration der kleinen Kapelle erfolgte. Da nun diese Kapelle damals dem heiligen Erlöser geweiht war, im 12.–13. Jahrhundert aber im Volksmund bereits «Marienkapelle» hieß, erklärt sich leicht die Entstehung der frommen Engelweihlegende, wonach die Kapelle Christus selber ihre Weihe verdankte. Die *dem* Erlöser geweihte Kapelle wird zu einer *vom* Erlöser geweihten Kapelle. – *Die Entstehung der Wallfahrt* zu Unserer Lieben Frau von Einsiedeln läßt sich zeitlich zwar nicht genau datieren, doch muß sie bestimmt bis ins 12. Jahrhundert hinaufreichen und ist – geistig gesehen – die Frucht jener frommen Saat, die St. Meinrad hier ausgestreut, und jener zarten Marienminne, die Einsiedelns Mönche im 10. bis 12. Jahrhundert in besonderer Weise pflegten. Denn die Klosterkirche von Einsiedeln ist ja seit ihrem Weihejahr (948)

als Marienkirche urkundlich bezeugt. 1239 zeigt das Stiftssiegel eine thronende Madonna, wohl ein Abbild jener Marienstatue, die in der alten Erlöserkapelle, nunmehr «Marienkapelle» genannt, ihren Ehrenplatz gefunden hatte. Mit dem beginnenden 14. Jahrhundert setzen dann auch die *schriftlichen Zeugnisse* der Wallfahrt ein: Pilgergruppen von nah und fern, sogar hinauf bis ins nordische Lübeck, und von 1338 datiert der erste Wunderbericht. Zu Ende dieses Jahrhunderts war Einsiedeln bereits eine europäische Berühmtheit, und im 15. Jahrhundert zählt es schlechthin zu den größten Wallfahrtsorten der Christenheit. Dürfen wir den Akten glauben, dann sah die Engelweihe von 1466 innerhalb zweier Wochen 130000 Pilger.
Aus diesem Jahre, 1466, stammt wohl auch das jetzige *Gnadenbild* [21] der Schwarzen Mutter Gottes, eine edle, spätgotische Madonna (119 cm) nordschweizerischer oder süddeutscher Herkunft. Die Holzstatue ist in Erdbeerrot und Gold gefaßt. Auch Gesicht und Hände und das Jesuskind waren ursprünglich farbig bemalt, wurden aber vom qualmenden Rauch der großen Standeskerzen allmählich gebräunt, schließlich silberschwarz getönt, und seit der Rückkehr des Gnadenbildes von der Flucht ins Ausland (1798–1803) sind die Fleischteile vollends schwarz. – Im milden Schein dieses Bildes, dessen Liebreiz und Gnade weder Feder noch Pinsel je ganz geschildert, singen die Mönche seit Jahrhunderten tagtäglich das *Salve Regina*. Geschichtlich ist dieses tägliche Salve eine Stiftung des vertriebenen letzten Abtes von Maulbronn, Johannes von Lenzingen, der hier in Einsiedeln vor seinem Tode im Jahre 1547 mit seinem letzten Besitz verfügt, daß täglich «in ewikeit... ein Salve in unser Frowen Capel» von Mönchen und Sängerknaben zu singen sei. Und so blieb es gehalten bis zur Stunde; und seitdem ist Einsiedelns Salve in seiner schweren Melodie (wahr-

scheinlich von der Reichenau, und seit dem 17. Jahrhundert polyphon) für Ungezählte der Ausdruck alles dessen, was ihre bedrückte oder beschwingte Seele im wortlosen Schmerz, im dunklen Drang, im jungen Glück nicht auszusprechen weiß... «Im Tal der Tränen... O clemens, o pia, o dulcis Virgo Maria...»
Den unruhigen Jahrzehnten der Glaubensspaltung folgte im ausgehenden 16. Jahrhundert, und vor allem *im 17.–18. Jahrhundert erneut eine Blüte der Wallfahrt.* Man zählte im Jahr bis zu 260000 Pilger, so z. B. 1710. Begreiflich also, daß das alte, enge Münster einer viel weiteren Basilika weichen mußte. Einsiedelns berühmteste Feste, vor allem die sog. Große Engelweihe, durch päpstliche Gnadenprivilegien in besonderer Weise ausgezeichnet, führten jeweils zu einer halben Völkerwanderung. Zehntausende aus allen Ländern zogen dem Heiligtum im Herzen der Schweiz entgegen. Der weite Klosterplatz hörte alle Sprachen Europas, die Grenzen feindlicher Staaten schmolzen hier zur Einheit des Glaubens zusammen. Wer möchte ermessen, was dieser Ort an Werken der Sühne, an eingelösten Gelübden, an entscheidenden Wandlungen, an edlen Entschlüssen gesehen! Das weiß nur Gott. Was äußerlich zu sehen, zu wägen und zu zählen – die Weihegaben der Pilger, die brennenden Kerzen, silberne Herzen, geliebter Schmuck, Glieder aus Wachs, zurückgelassene Krücken, Votivbilder in Öl [16] mit ihrer rührend naiven Ausdruckskraft –, das alles ist nur mühsames menschliches Stammeln, dort wo die Stimme vor Rührung und Ergriffenheit versagt. Und selbst wer in kühler Distanz den Glauben der Pilger nicht teilt, wird doch gestehen, daß hier wahrhaftig ein sprudelnder Brunnen geistiger Kräfte fließt, aus dessen Röhren zahllose Menschen und Familien, auch Gemeinden, Pfarreien und Staaten, trinken – und immer wieder in ihrem Durste Labung finden.

IM HERZEN DER SCHWEIZ

Wer Einsiedeln auf der Landkarte sucht, der findet das waldumsäumte Hochtal im geographischen Mittelpunkt der Schweiz. Und wer die religiöse Geschichte unseres Landes kennt, der sieht in Einsiedeln auch das Herz der katholischen Schweiz. Kein Zweifel, mit keiner Stätte weiß sich der katholische Schweizer so innig verbunden, zu keinem Gotteshaus lenkt er den Schritt mit so viel Ehrfurcht wie zu der Gnadenstätte U. L. Frau im Finstern Wald. Und diese Verehrung ist nicht «gemacht», sie liegt uns im Blut, sie ist das Erbe jahrhundertalter Sitten, sie war schon die Liebe unserer Eltern und

Ahnen. Und immer noch ist vielen Schweizer Buben und Mädchen ihre erste Wanderfahrt in die strahlende «Welt» die erste Wallfahrt an Mutters Hand ins strahlende Heiligtum der Schwarzen Gottesmutter. Was Monserrat für Spanien, was Köln und Trier den Völkern am Rhein, was die Romanen in Loreto suchen und die Franzosen in Lourdes, das ist dem Schweizer sein doppeltürmiges, goldstrahlendes Einsiedeln.
Und das ist schon seit Jahrhunderten so. Schon 1311 berichtet die Geschichte von einem Kreuzgang der Schwyzer nach Einsiedeln. 1351 beginnt die jährliche Wallfahrt der Zürcher. 1376 gibt es eine organisierte Pilgerschiffahrt auf dem Vierwaldstätter See. 1422 danken hier Luzerner Soldaten nach der Schlacht von Arbedo für das gerettete Leben. 1445 erscheint urkundlich das erste staatliche Wachsopfer – die Standeskerze Luzerns, Symbol der Treue der Alten Orte zu ihrem nationalen Heiligtum. Und diese Kerzen brennen bis heute: Uri, Schwyz, Luzern, Ob- und Nidwalden, Zug, Katholisch Zürich, Katholisch Glarus, die Stadt Rapperswil, die Bürger der Waldstatt usw. – 1450 beendigen Zürich und Schwyz den Alten Zürcherkrieg mit Friedensschluß in Einsiedeln. Fortan kommen die eidgenössischen Orte zu ihrer Tagsatzung meistens «bei U. L. Frau zu den Einsidlen» zusammen. 1489 wandert das Kleinod der Burgunderbeute, Karls d. Kühnen goldbeschlagener Thron, als Weihegabe zur Einsiedler Muttergottes. Der größte Schweizer, der hl. Bruder Klaus, betet viel und gern an dieser Stätte. Die Sieger von Murten nennen Einsiedeln in einem Brief an den Herzog von Mailand das schönste Juwel in der Krone ihrer Länder. – Durch die Glaubensspaltung wird Einsiedeln der äußerste Vorposten der Urschweiz an der Grenze gegen Zürich, und fromme Witwen beten zur Zeit von Kappel Tag und Nacht um den Sieg der katholischen Sache. Auch durch die folgenden

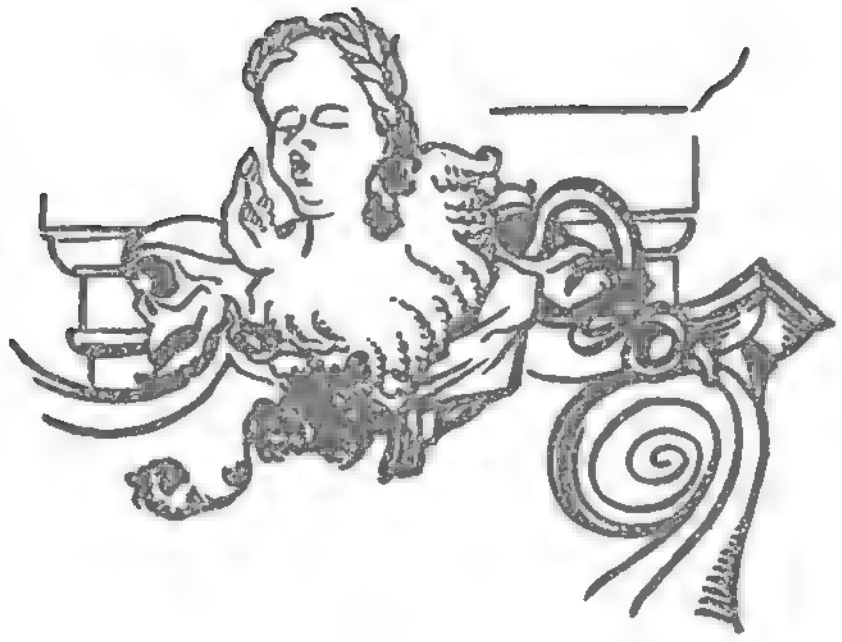
Jahrhunderte blieb Einsiedeln der Strahlungsherd katholischen Glaubens für alle katholischen Miteidgenossen. Und noch heute ist es Ehrensache der Alten Orte, jährlich mit Regierung und Standesweibel das betende Volk auf jeder Landeswallfahrt zu begleiten [12/13].

Und erst die großen gemeinsamen Kundgebungen der letzten Jahrzehnte: Die Weihe des Schweizervolkes an das heiligste Herz Jesu am Eucharistischen Kongreß 1927: 17000 Pilger füllten den Klosterplatz [8/9]. Noch größer war die Gelöbniswallfahrt von 1946: 30000 Jungmänner des SKJV pilgerten zum Heiligtum als Zeichen des Dankes für den erhaltenen Frieden [24, 26]. Und immer wieder, auch in Zukunft, wenn die Gefahren drohen, werden die katholischen Schweizer rufen: «Vielliebe Landesmutter, erhalte uns Freiheit und Frieden und schütze dein Volk!»

Ein Rundgang in der Kirche, von Altar zu Altar, ist wohl das erste, was jeder kleine Einsiedler Pilger an der Hand seiner Mutter tut, nachdem er eine Weile staunend vor dem schwarzen Marmorhaus der Muttergottes gestanden und ihr seine erste Liebe bekundet. Darum hier die Namen der einzelnen *Altäre*. Wir beginnen hinten links, schreiten nach vorn zum Chor und gehen dann rechts wieder zurück, dem Ausgang zu: 1. Rosenkranzaltar (Kommunionaltar), 2. St. Joseph, 3. Herz Jesu, 4. St. Meinrad, 5. Herz Mariä, 6. St. Mauritius (Kirchenpatron), 7. Kreuzaltar, 8. Hochaltar (Himmelfahrt Mariä), 9. Ölbergaltar, 10. St. Sigismund (2. Kirchenpatron), 11. St. Konrad, 12. St. Benedikt, 13. St. Heinrich, 14. St. Anna, 15. Patroziniumsaltar (bei der Balustrade vor dem Altar befindet sich das Grab von Bruder Meinrad Eugster, † 1925).

Die großen Pilgerfeste

21. Januar: St. Meinrad. Pontifikalamt. Beide Vespern in der Gnadenkapelle. Vor der Vesper Segen mit dem Haupt des Heiligen.
21. März: St. Benedikt. Pontifikalamt.
Palmsonntag: Palmweihe und Prozession, während des Hochamtes gesungene Passion.
Karwoche: Hoher Donnerstag bis Karsamstag: Feierliche Liturgie. Morgens 7.30 Uhr die Trauermetten (Karfreitag 8.00 Uhr), Gründonnerstag: 19.00 Uhr, Pontifikalamt mit Homilie und Fußwaschung; Karfreitag: 16.00 Uhr, Trauergottesdienst; Karsamstag, 20.00 Uhr, Osternachtfeier.
Ostersonntag: Pontifikalamt und Pontifikalvesper.
Christi Himmelfahrt: Pontifikalamt. Wallfahrt der Zuger.



Pfingstsonntag: Pontifikalamt und Pontifikalvesper.
Pfingstmontag: Wallfahrt von katholisch Zürich.
16. Juli: Fest der Einsiedler Gnadenmutter. Äußere Feier am nächstfolgenden Sonntag mit Pontifikalamt und Pontifikalprozession nach der Vesper.
15. August: Mariä Himmelfahrt, der hochverehrte «Liebfrauentag» im August: Pontifikalamt und Pontifikalvesper.
14. September: Engelweihe (Kirchweihe der Gnadenkapelle): Das höchste Pilgerfest des Jahres: 1. Pontifikalamt morgens 6.00 Uhr in der Gnadenkapelle. 2. Pontifikalamt 9.30 Uhr. Pontifikalvesper. 20.00 Uhr feierliche Komplet und Sakramentsprozession über den illuminierten Klosterplatz.
1. Oktobersonntag: Rosenkranzsonntag. Pontifikalamt und nach der Vesper Pontifikalprozession über den Klosterplatz [41].
2. Oktobersonntag: Äußere Feier der Übertragung der Reliquien des hl. Meinrad.

GELEBTE KULTUR

Einsiedeln ist eine Kulturstätte ersten Ranges, aber gottlob keine Rüstkammer toter Museumskultur, kein säkularisiertes Maulbronn, kein entseeltes Versailles. Jede Zelle ist bewohnt, kein Gartenbeet verwildert, jede Werkstatt arbeitet, Musik und Jugend füllt die Gänge, alte Bücher ruhen in sorgenden Händen.

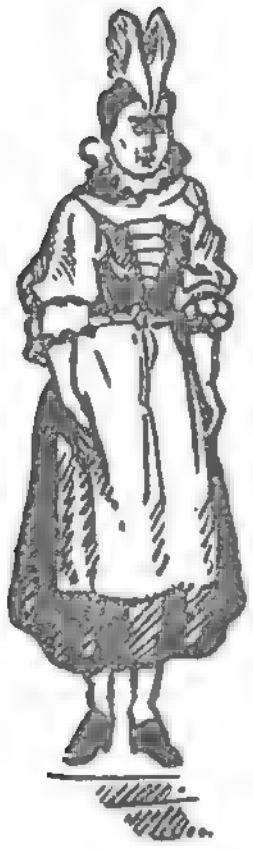
Die materielle Grundlage des Stiftes bildet sein *Landwirtschaftsbetrieb*. Boden und Wälder sind fürstliche Schenkungen des 10. und 11. Jahrhunderts; was darauf wächst, ist die Frucht des eigenen Fleißes. Die Braunvieh- und Pferdezucht des Stiftes hat schon eine alte Geschichte, urkundlich zum mindesten für das 15. Jahrhundert nachweisbar. Holzhandel großen Stils mit Zürich kennt bereits das 17. Jahrhundert. Die berühmten Einsiedler «Gumel» (Kartoffel) kamen durch Fürstabt Nikolaus in die schwarzen Moore. Und im 20. Jahrhundert sah das rauhe Hochtal gute Ernten mit amerikanischem Huronweizen.

Dieser karge und doch nicht undankbare Boden trug die höhere Kultur, die schon im 10./12. Jahrhundert in der *Einsiedler*

Schreibschule anerkannte Leistungen der Buchkunst hervorgebracht. Einsiedelns Buchmalerei erweist sich durch die erhaltenen Bestände für den Bereich der Schweiz in der genannten Epoche als führend. Der Manuskriptenbibliothek (etwa 1500 Nummern) stehen ebenbürtig zur Seite die besterhaltenen Urkundenbestände (ottonische Urkunden) des Klosterarchivs. Zahlreich vertreten sind auch die Frühdrucke (Inkunabeln) schweizerischer und ausländischer Offizinen. Und bald hernach füllten sich die Regale immer mehr mit den Werken fast aller Wissenszweige. Der gegenwärtige Bestand der *Stiftsbibliothek* [48] erreicht annähernd 130000 Bände. Über eine ähnliche Reichhaltigkeit verfügt die *Musikbibliothek* mit zahlreichen Handschriften der klassischen Zeit.

Auch die *Theaterkultur* schaut auf eine alte Tradition zurück. Das Frühmittelalter (12. Jahrhundert) kennt lateinische Sankt Nikolaus-, Weihnachts-, Meinrads- und Osterspiele. Die Barockzeit sah an der Engelweihe und am Rosenkranzsonntag im Freilichttheater des Brüel grandiose Leistungen mit Hunderten von Schauspielern und Tausenden von Zuschauern, fremde Diplomaten wie einfaches Volk. Aus dieser Tradition lebt die Spielfreude der «Welttheater-Gesellschaft Einsiedeln», die uns seit 1924, alle 5 Jahre, Calderons «Großes Welttheater» auf dem nächtlichen Klosterplatz [42/43], so eindrucksvoll erleben ließ.

Eine hundertjährige Pflanzstätte humanistischer Kultur ist endlich die *Stiftsschule*, ein achtklassiges Gymnasium mit Maturitätsabschluß und über 300 Schülern. Formung des Geistes, Pflege musischer Werte und körperliche Ertüchtigung greifen hier noch immer harmonisch ineinander, ganz im Stil der alten Klosterschulen von St. Gallen und Reichenau und auch im Geist des alten Athen.



LAND UND LEUTE

Einsiedeln ist nicht nur politisch ein eigener Bezirk des Kantons Schwyz, sondern auch völkisch im kleinen Schwyzerhaus ein *eigenes Völklein* mit einer eigenen Stube. Schon rassisch begegnet man diesseits und jenseits der Mythen verschiedener Färbung und Tönung. Dem germanischen Blond ist hier viel rätisches Schwarz beigemischt. Die Mundart hat ihren ganz unnachahmlichen, herb-fröhlichen Klang, schwer und zäh wie das astige Holz der Einsiedler Tannen, und sonnig-hell wie ein föhn-blauer Märzentag. Knirschender Schnee und weiche Salvetöne, Jodlerglück und Heimwehtränen, das alles lebt in *Meinrad Lienerts* anerkannter, klangvoll vollendeter Mundartpoesie.

Anders als anderswo ist auch der *Volkscharakter*. Beweglich und initiativ, leutselig und aufgeschlossen – so kennt jeder Pilger die Einsiedler Wirtinnen und Wirte. Freigebige Güte und ge-

schäftliche Tüchtigkeit halten sich die Waage. Könnte es auch anders sein bei einem Volk, das durch Jahrhunderte in seinen hochgiebeligen Herbergen (so noch heute der «Schwanen») alle Völker Europas bewirtete, alle Zungen verstehen lernte, und für Handel und Wandel in den klugen Zunft- und Krämerordnungen seiner Fürstäbte strenge Weisung erhielt.
Der lange Winter und die Armut des Bodens zwingen Landschaft und Dorf zu ergänzendem Verdienst. *Kunst und Industrie* waren hier darum schon lange heimisch. Fürstabt Augustin von Reding ergriff um 1670 die Initiative zur Einführung der Seidenweberei als Heimindustrie. Bedeutsam für Einsiedeln wurde aber vor allem die Entwicklung des Buchgewerbes. Der Wurzelstock für diesen Kunstzweig war die Klosterdruckerei (gegründet 1664), aus deren Tradition im Jahre 1798 die Firma Benziger hervorging. Heute stehen im Dienste des schönen Buches sogar drei Firmen: Benziger & Co., Etzeldruck AG. und Waldstatt AG. Ebenso unzertrennlich mit Einsiedeln verbunden sind die Wachswarengeschäfte, die «Häleböck»-Bäckereien und die seit Jahrhunderten bekannten Krambuden der Devotionalienstände. Nur schade, daß ausländische Importware im letzten Jahrhundert die begabten einheimischen Goldschmiede, Maler und Bossierer (Birchler, Curiger usw.) in ihrer Existenz grausam bedrohte und schließlich ganz vernichtete.

Der Finstere Wald wird nie mit schreienden Plakaten für sich werben können – südliche Farben und heroische Größe sind ihm fremd. Und trotzdem lohnen sich die stillen Gänge.
Gern besuchen die Pilger den schattigen *Kreuzweg* mit den großen, eindrucksvollen Stationen [53] der durch Jahrzehnte in Einsiedeln wirkenden Bildhauer Payer & Wipplinger (vollendet und eingesegnet 1941).
Zum hohen Genuß wird jedem Besucher ein Blick in die *Gangulfskapelle* am Etzelweg, nur fünf Minuten vom Dorf entfernt [3]. Die reizende Kapelle ist dem alten Pilgerpatron St. Gangulf (St. Gingolph) geweiht und reicht in ihren Fundamenten ins 11. Jahrhundert (1030) hinauf. Eine glückliche Restauration (1943) rettete dem brüchigen Bauwerk seine romanische Form.
Für viele Wallfahrer ist es auch alter Brauch, zwischen Mittag und Vesper das *Frauenkloster in der Au* zu besuchen, wo gegen 50 Nonnen mit Ewiger Anbetung und stiller Handarbeit benediktinische Ideale in fraulicher Weise verwirklichen.
Im Norden des Dorfes ziehen das *Panorama* und das *Diorama* das pilgernde Jungvolk an. Das Panorama zeigt in eindrucksvoller Kulissenmalerei die heiligen Stätten von Jerusalem mit Golgotha im Mittelpunkt; das Diorama versetzt den Besucher mit plastisch-barockem Krippenschmuck in die liebliche Landschaft von Bethlehem.
Endlich der stillste Weg, der Gang zum *Dorffriedhof*. Von künstlerischem Wert sind vor allem die schlichte Kapelle (geweiht 1631, gotische Apostelfiguren um 1500) und einige schmiedeiserne Grabkreuze der Familien Benziger. Hier hat die Geschichte von Dorf und Landschaft, und auch das ruhlose Schicksal so manchen Pilgers, im Frieden der Ewigkeit Ruhe gefunden.

PHOTOS

1 Blick vom Katzenstrick auf Einsiedeln (Baur)
2 St. Meinrad: Aquarell aus dem «Buch der Stifter und Guttäter», 1588, Stiftsarchiv Einsiedeln
3 St. Gangulf am Etzelweg (Baur)
4 Der Klosterplatz aus der Vogelschau (v. Matt)
5 D. Pozzi (1749): Immaculata im Liebfrauenbrunnen (Läubli)
6 Stiftsfront von Nord nach Süd (Baur)
7 Einfahrt zum «Hof» (Läubli)
8/9 Klosterfront. Pilger am Eucharistischen Kongreß 1927 (Gasser)
10 Steinmetzarbeiten an der Westfassade (Baur)
11 Westfassade, von Süden nach Norden (Baur)
12 Abholen der Pilger (Baur)
13 Standeswallfahrt mit den Behörden (Baur)
14 J. B. Babel (um 1750): Sandsteinfiguren auf dem Klosterplatz (Läubli)
15 Einzug der Pilger (Baur)
16 Votivtafeln bei der Gnadenkapelle (Vitali)
17 Die Gnadenkapelle im Festtagsschmuck (v. Matt)
18 Gnadenbild mit Behang (Rast)
19 Mönche und Volk beim Salve Regina (Baur)
20 Stiftskirche, Blick ins Seitenschiff (Helmerking)
21 Gnadenbild ohne Behang (Rast)
22 Stiftskirche, Mittelschiff (Baur)
23 Stiftskirche, Blick nach rückwärts (Räber)
24 Jugendliche Pilger, Verbandstagung SKJV (Rothmund)
25 Stiftskirche, Unterer Chor (Hinz)
26 Jungmännerwallfahrt SKJV 1946 (Baur)
27 M. P. v. Deschwanden: Hochaltarbild (Läubli)
28 Ministrant beim Hochamt (Läubli)
29 Kardinal Frings im Pontifikalamt (v. Matt)
30 C. D. Asam: Ausschnitt aus der Weihnachtskuppel (Läubli)
31 C. D. Asam: Fresko in der Weihnachtskuppel (Läubli)
32 J. B. Babel: Orgelprospekt (1750) im Kirchenschiff (Baur)
33 E. Q. Asam: Kanzel in der Stiftskirche (Läubli)
34 Schiff und Chor der Beichtkirche (Baur)
35 D. Pozzi (um 1750): Tabernakeltüre in Bronze (Läubli)
36 Hartmann-Torricelli: Chorgestühl und Fresken im Obern Chor (Läubli)

37 Hartmann-Feuchtmayr (um 1680): Chorgestühl (Läubli)
38 In der Klostergruft (Baur)
39 D. Carlone (um 1730): Allegorie der Hoffnung (Läubli)
40 Eucharistischer Kongreß 1951. Gottesdienst auf dem Klosterplatz (Baur)
41 Prozession am Rosenkranzsonntag (Baur)
42 Calderons Welttheater auf dem Klosterplatz (Baur)
43 Szene aus Calderons Welttheater (Baur)
44 Großer Saal (1708), Gesamtansicht (Baur)
45 M. Roncati: Stuckdetail aus dem Großen Saal (Läubli)
46 Inneres einer Mönchszelle (Läubli)
47 Klausurgang mit Mönchszellen (Baur)
48 Blick in die Stiftsbibliothek (Läubli)
49 Graduale mit Miniaturmalerei (um 1680) (Baur)
50 Fontäne unter den Gartenlinden (Läubli)
51 Portal der Beichtkirche im Pfarrgarten (1678) (Läubli)
52 Ausblick ins weite Land (Läubli)
53 Betendes Volk auf dem Stationenweg (v. Matt)
54 Pilgerandenken in den Krambuden (v. Matt)
55 Walliser Pilger in schmucker Tracht (v. Matt)
56/57 Merian: Einsiedeln um 1630 (Stich)
58 Ökonomiegebäude des Stiftes (Läubli)
59 Blick vom Freiherrenberg auf den Sihlsee (Baur)
60 St. Meinradsbrunnen bei den Klosterwerkstätten (Baur)
61 St. Meinradskapelle am Etzel (um 1695) (Baur)
62 Einsiedler Winter: St. Benediktsstatue hinter dem Kloster (Baur)
63 Winterglanz im Hochtal (Baur)
64 Martino Martini: Die alte Gnadenkapelle (um 1600, Kupferstich)

TEXTILLUSTRATIONEN

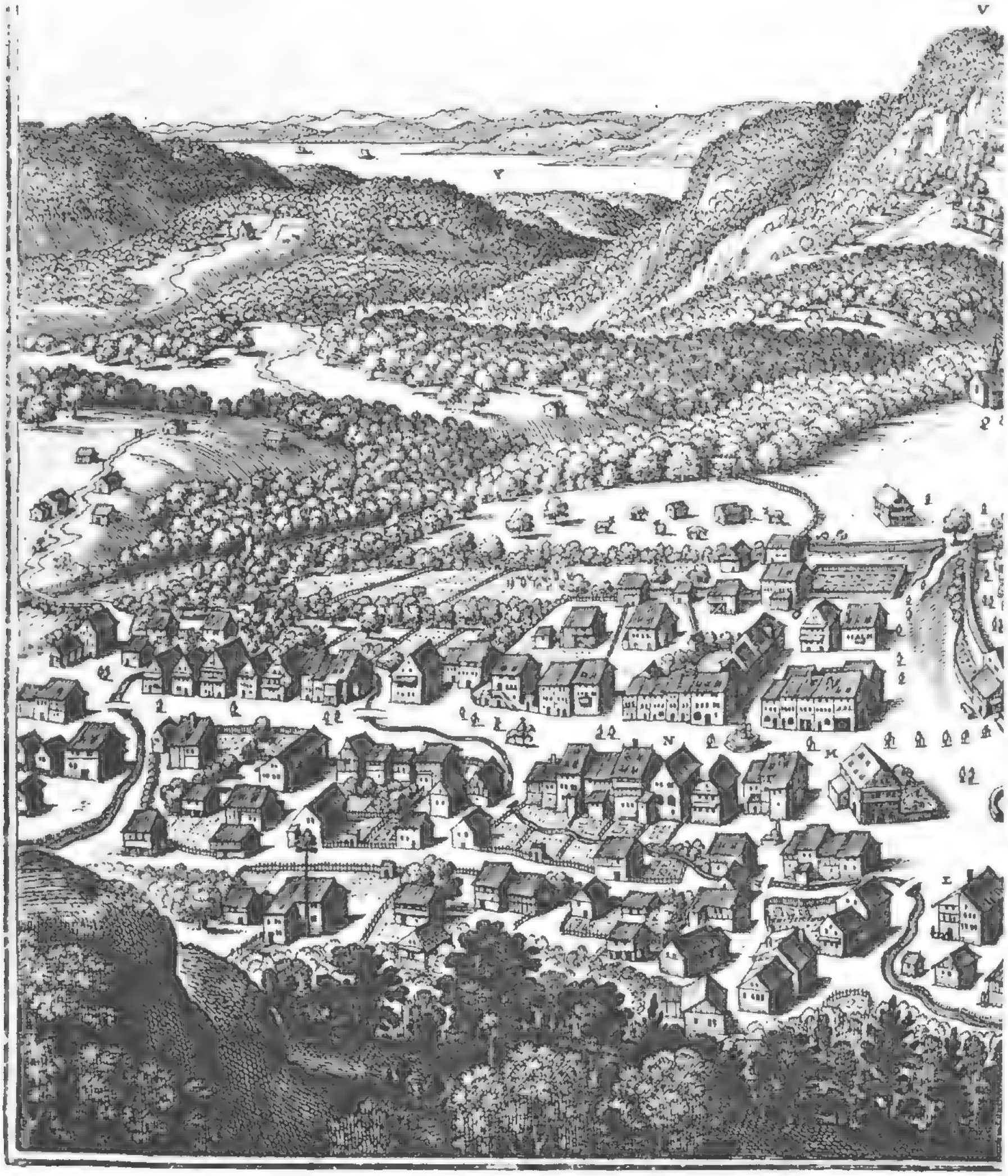
5 Nach einer Miniatur in Cod. 111, 12. Jh., Stiftsbibl.
6 J. B. Babel: Putto im Untern Chor
8 Madonna im Stiftssiegel von 1239
11 J. B. Babel: Fortuna auf der Assumptagalerie
15 Meinradszelle: Blockbuch (um 1460)
21 J. B. Babel: Allegorie des Friedens
23 E. Q. Asam: Stuck-Kapitell in der Kirche
26 Initiale (O-sculetur) in Cod. 9, 11. Jh., Stiftsbibl.

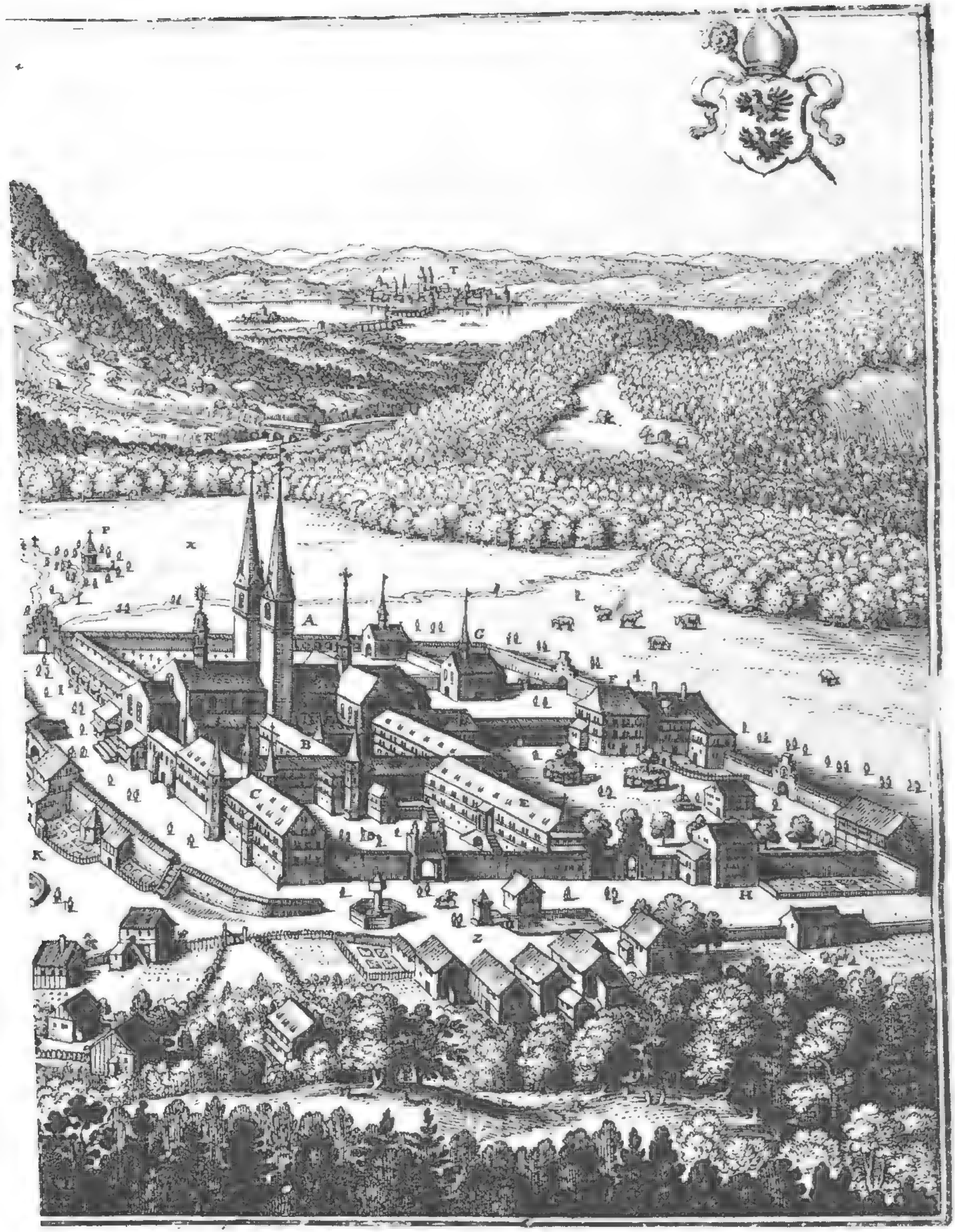
21510 7744 630'67

VIRA-LATA

MMR

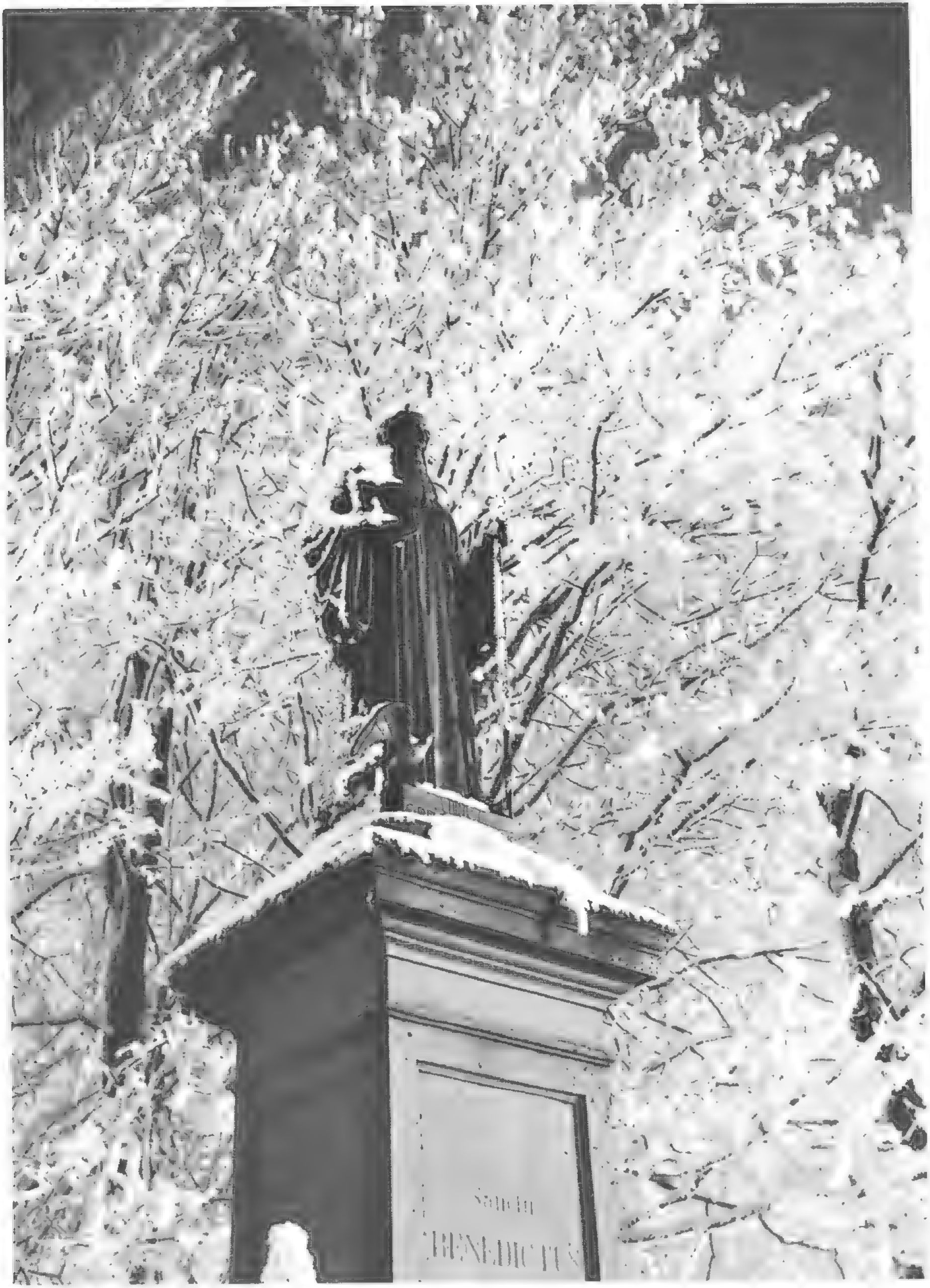
R.P. Ambrosius
Zürcher ex
aet. 67. Chr.

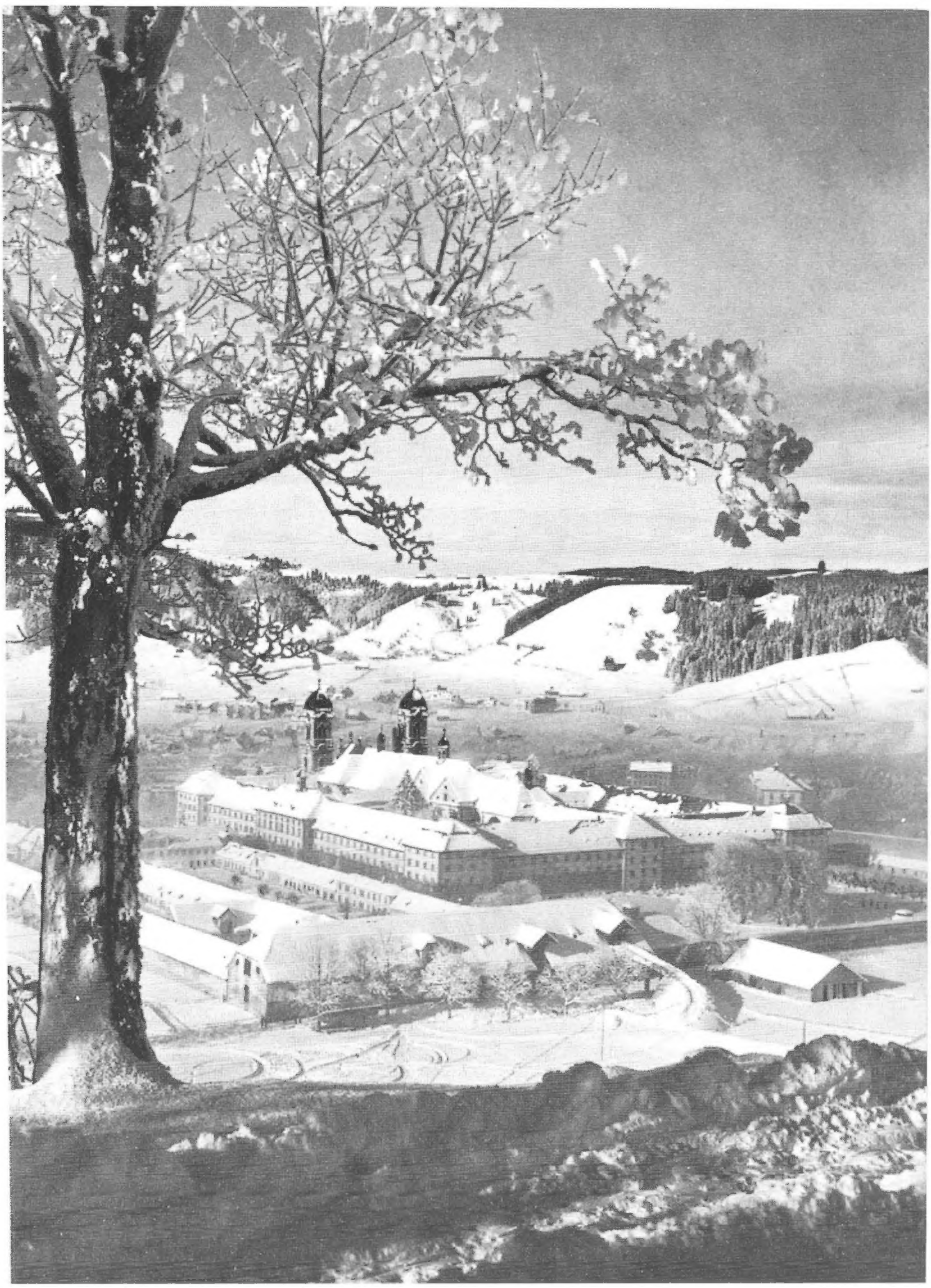



T
P
X
A
B
C
D
E
F
G
H
K
L
Z

60

61


SANCTI
BENEDICTI



S. MEGINRADVS.
S. MAVRIT.
SV PER MVROS TVOS CO STITVI CVSTO DES.
INVE NERVNT ME VIGI LES QVI CV STODIVT CIVITA TEM.
S. SIGISMVND.
S. IVSTVS.
VETVSTATE, RELLIGIONE, ET MIRACVLIS CELE
BERR. ATQ. DIVINIT. CO SECRAT. SACELL. DEIP. VIRG. IEREMO.
Die heilige von Gott gewichet Capell vnser lieben Frawen zu den Einsidlen

LITERATUR ÜBER EINSIEDELN

L. Birchler — Die Kunstdenkmäler des Kt. Schwyz. Band I. Basel 1927.

R. Henggeler — Einsiedeln, ein Führer durch seine Geschichte, Kunst und Kultur. Einsiedeln 1948. 96 S.

R. Henggeler — Führer durch die Stiftskirche Maria-Einsiedeln. Einsiedeln 1924. 60 S.

R. Henggeler — Profeßbuch der fürstlichen Benediktinerabtei U. L. Frau zu Einsiedeln. Einsiedeln 1933. 676 S.

R. Häne — Das Gotteshaus Maria-Einsiedeln. Schlieren 1934. 145 S.

L. Helbling — Das Blockbuch von Sankt Meinrad. Einsiedeln 1961.

L. Helbling — Sankt Meinrad. Einsiedeln 1961. 128 S.

R. Keller — Kloster Einsiedeln im Ottonischen Schwaben. Freiburg i. Br. 1964. 189 S.

W. Läubli — Maria-Einsiedeln. Ein beschauliches Bildbuch. Text von P. L. Räber, 96 Bilder, dazu 3 Farbtafeln. Meiringen 1945.

* * * — Pilgerbüchlein Maria-Einsiedeln. Einsiedeln 1963. 136 S.

E. Pfiffner — Einsiedler Wallfahrtsgeschichten. Einsiedeln 1939. 99 S.

O. Ringholz — Geschichte des fürstlichen Benediktinerstiftes U. L. Frau von Einsiedeln. I. Einsiedeln 1904. 755 S.

Tit. Zingg — Die erneuerte Einsiedler Barockfassade. Einsiedeln 1957. 79 S., VIII Pläne, 146 Illustrationen.

J. Chr. Zürcher/B. Rast: Mann Gottes. Bruder Meinrad Eugster. Einsiedeln 1966.

Zeitschriften — Maria-Einsiedeln. Monatsschrift der Pilger. 72. Jahrgang (1967). St. Meinrads Raben. Zeitschrift der Stiftsschule Maria-Einsiedeln. 56. Jahrgang (1967).

GOTTESDIENSTORDNUNG IN DER STIFTSKIRCHE

Die Zahlen in Klammern bedeuten die Winterordnung: 1. November bis Ostern.

Sonntags: 5.00 Chorgebet. 5.00 Erste Kapellmesse; anschließend Kapellmessen bis 8.00. 6.00 Erste Kommunionmesse. 6.45 Zweite Kommunionmesse. 7.30 Terz, Sext Non gesungen. 8.00 (8.30) Pfarrgottesdienst mit Predigt. 9.30 Hochamt (vierstimmiger Gesang oder Choral) mit Predigt. 11.00 Zweiter Pfarrgottesdienst mit Predigt. 16.00 Vesper, anschließend Salve Regina in der Gnadenkapelle. 17.30 (nur im Sommer) Abendmesse. 19.30 Abendandacht in der Gnadenkapelle. 20.00 Gesungene Komplet.

Werktags: 5.00 Chorgebet. 5.00 Erste Kapellmesse; anschließend Kapellmessen bis 8.00. 6.00 Erste Kommunionmesse. 6.45 Zweite Kommunionmesse. 7.30 Terz, Hochamt (Choral oder vierstimmiger Gesang). 9.30 Spätmesse in der Gnadenkapelle. 11.45 Sext, Non. 16.00 Vesper, anschließend Salve Regina in der Gnadenkapelle. 19.30 Abendandacht in der Gnadenkapelle. 20.00 Gesungene Komplet.